



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Mustafa Adak – Kay Ehling

## «Ich muss aber dazu anmerken, dass ich nicht die Absicht habe, nach Deutschland zurückzukehren.» Exil und neue Heimat. Clemens Bosch zwischen Halle und Istanbul (1933–1939)

aus / from

### Chiron

Ausgabe / Issue **39 • 2009**

Seite / Page **271–296**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/410/5018> • urn:nbn:de:0048-chiron-2009-39-p271-296-v5018.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Walter de Gruyter GmbH, Berlin**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

MUSTAFA ADAK – KAY EHLING

«Ich muss aber dazu anmerken, dass ich nicht die Absicht habe,  
nach Deutschland zurückzukehren.»

Exil und neue Heimat.

Clemens Bosch zwischen Halle und Istanbul (1933–1939)

Beim Thema nationalsozialistische ‚Machtergreifung‘, Verfolgung und Exil denkt man zuerst an die USA und England als Zufluchtsorte, an Santa Monica und Pacific Palisades, die Colleges von Oxford und Cambridge. Dass auch die Türkei ein begehrtes und häufig gewähltes Exilland war, ist im allgemeinen Bewusstsein weniger präsent, aber seit der Studie von HORST WIDMANN erstmals umfassender dokumentiert.<sup>1</sup> Die Türkei gehörte zu den ersten Aufnahmeländern für Emigranten; dort fanden hunderte Akademiker und Künstler, unter ihnen so bekannte Persönlichkeiten wie der Komponist und Musiker Paul Hindemith (1895–1963) oder der Bürgermeister von Magdeburg und spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter (1889–1953), Zuflucht und neue Wirkungsmöglichkeiten.<sup>2</sup> Istanbul war in den ersten Jahren nach 1933 die wohl größte Emigrantenuniversität.<sup>3</sup> Dabei traf es sich, dass die junge türkische Republik unter Mustafa Kemal Atatürk (1881–1938) gezielt um akademisch gebildete Emigranten warb, da die Regierung eine Reorganisation der Universität Istanbul nach westlichem Muster und die Einrichtung einer weiteren Univer-

---

<sup>1</sup> H. WIDMANN, Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933, 1973, 17 (türk.: Atatürk ve Üniversite Reformu, <sup>2</sup>2000). Vgl. außerdem R. ERICHSON, Türkei, in: C.-D. KROHN – P. VON ZUR MÜHLEN – G. PAUL – L. WINCKLER (Hg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, 1998, 426–434 mit weiterer Literatur.

<sup>2</sup> WIDMANN (Anm. 1) 135–138; 161–167. Über ihr Wirken im türkischen Exil berichten R. NISSEN, Helle Blätter – dunkle Blätter. Erinnerungen eines Chirurgen, 1969; FR. NEUMARK, Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953, 1980; E. E. HIRSCH, Aus des Kaisers Zeiten durch die Weimarer Republik in das Land Atatürks. Eine zeitgemäße Autobiographie, 1983 (türk. 1985). Vgl. ferner J. CREMER – H. PRZYTULLA, Exil Türkei. Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933–1945, <sup>2</sup>1991; C. DALAMAN, Die Türkei in ihrer Modernisierungsphase als Fluchtland für deutsche Exilanten, Diss. FU Berlin 1998; K. BOZAY, Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in die Türkei (1933–1945), 2001; L. A. BURK, An Open Door: German Refugee Professors in Turkey, in: P. I. ROSE (Hg.), The Dispossessed – An Anatomy of Exile, 2005, 235–257.

<sup>3</sup> WIDMANN (Anm. 1) 17.

sität in Ankara plante.<sup>4</sup> Wie WIDMANN schreibt, haben fast «100 deutsche, später dann auch österreichische Professoren – nicht mitgerechnet die Assistenten, Lektoren und das wiss. Hilfspersonal – ... zwischen 1933 und 1955 als akademische Lehrer in Istanbul und Ankara gewirkt.»<sup>5</sup> Im Sommer 1971 verließ dann der letzte der deutschen Emigrantenprofessoren, der Chemiker Friedrich Breusch, die Universität Istanbul.<sup>6</sup>

Im Folgenden werden der Weg des Althistorikers CLEMENS BOSCH (1899–1955) von Halle ins türkische Exil und seine ersten Jahre in der neuen Heimat Istanbul anhand von Dokumenten aus dem Universitätsarchiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, dem Berlin-Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts, dem Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul und dem Bundesarchiv in Koblenz untersucht. Inzwischen hat das Ehepaar OĞUZ TEKIN und NIL TÜRKER TEKIN in seiner Biographie zu CLEMENS BOSCH einige Dokumente aus der Zeit nach der Umsiedlung BOSCHS veröffentlicht, mit deren Hilfe man zuverlässig BOSCHS Wirken in der Türkei rekonstruieren kann.<sup>7</sup> – Der «Fall» Bosch zeigt exemplarisch die schrittweise Arisierung des universitären Lehrbetriebes, die auch Personen traf, welche selbst nicht jüdischer Herkunft oder mosaischen Glaubens waren. So wurde BOSCH ein im Jahr 1934 vom Deutschen Archäologischen Institut zugesagtes Reise-stipendium wieder aberkannt (siehe die Schreiben Nr. 1–6) und 1937 durch das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die *Venia Legendi* entzogen (siehe Schreiben Nr. 7), weil seine Frau, Johanna Bosch geb. Kahn, «nichtarischer Abstammung» war. Schon 1935 bzw. 1936 waren er und seine Familie in die Türkei ausgewandert.

Die Vertreibung hunderter Wissenschaftler und Hochschullehrer war – neben der jeden einzelnen treffenden, persönlichen Tragödie – auch eine Tragödie für die deutsche Wissenschaft und Forschung, denn diese wurde auf Jahrzehnte in ihren Grundlagen ausgezehrt.<sup>8</sup> Andererseits – darauf weist H. WIDMANN in seinem Türkei-Buch

<sup>4</sup> WIDMANN (Anm. 1) 17.

<sup>5</sup> WIDMANN (Anm. 1) 17. WIDMANN'S biographischer Anhang umfasst etwa 600 Personen. Vgl. auch DALAMAN (Anm. 2) 106–108; CHR. HOSS – U. BÜCHAU, *Deutsche Kolonie B. Daten und Fakten zu den in die Türkei Emigrierten*, in: *Haymatloz. Exil in der Türkei 1933–1945*, 2000 (Schriftenreihe des Vereins Aktives Museum Bd. 8), 100–111.

<sup>6</sup> WIDMANN (Anm. 1) 17.

<sup>7</sup> O. TEKIN – N. TÜRKER TEKIN, *Clemens Emin Bosch (1899–1955). Mülteci Bir Akademisyenin Biyografyası / Biography of a Refugee Academician*, 2007. Von Bedeutung ist ferner der Nachruf auf BOSCH von A. M. MANSEL, *Clemens Emin Bosch, 1899–1955*, *Belleten* 20, 1956, 295–303. Beide waren seit 1939 im selben Institut Kollegen. Sie haben später in Pamphylien gemeinsam geforscht. MANSEL hat BOSCH zudem dazu überredet, eine numismatische Bibliographie zu erstellen, die 1949 erschien: E. BOSCH, *Türkiyenin Antik Devirdeki Meskûkâtına Dair Bibliyografya*, 1949 (*Türk Tarih Kurumu Yayınları XII. Seri, No. 2*).

<sup>8</sup> M. BRECHTKEN, *Die nationalsozialistische Herrschaft 1933–1939*, 2004, 81; K. BAUER, *Der Nationalsozialismus*, 2008, 221: «Der Aderlass, den Deutschland in Kunst, Kultur und Wissenschaft hinnehmen musste, war enorm und konnte letztlich nie mehr gutgemacht werden.»

zu Recht hin – sollte die große geistige Wirkung der Emigranten auf ihre Aufnahme­länder gesehen und gewürdigt werden, denn dadurch bekommen Verfolgung und Vertreibung einen unerwarteten Sinn.<sup>9</sup>

### 1. Herkunft, Jugend, Studium, wissenschaftliche Laufbahn

WILHELM HEINRICH CLEMENS BOSCH wurde am 6. Oktober 1899 in Köln als Sohn des Kanzleiinspektors am Kölner Oberlandesgericht, Friedrich Wilhelm Kümmel und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Küppers, geboren. Nachdem der Vater im Jahr 1902, die Mutter 1922 verstorben waren, wurde C. BOSCH von der Lehrerin Martha Bosch adoptiert und nahm deren Namen an.<sup>10</sup> Von 1906 bis 1911 besuchte er die Volksschule und trat Ostern 1911 in die Sexta des Neuen Gymnasiums in Darmstadt ein. Vom 14. Juni 1917 bis zum 6. Januar 1919 war BOSCH Soldat und Kriegsteilnehmer, zunächst beim Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 117 in Mainz, anschließend bei der Flieger-Ersatz-Abteilung 9 und dem Infanterie-Regiment 88. Aus dem Infanterie-Regiment 118 wurde BOSCH im Dienstgrad eines Musketiers am 6. Januar 1919 entlassen. Nach zwei Jahren und 207 Tagen kehrte er in seine alte, inzwischen weitergerückte Klasse des Neuen Gymnasiums in Darmstadt zurück und bestand Ostern 1920 die Reifeprüfung.<sup>11</sup>

Im Sommersemester 1920 nahm BOSCH in Heidelberg das Studium der Philosophie auf; in Berlin studierte er ab dem Wintersemester 1920/21 Philosophie und Geschichte. Zum Sommersemester kehrte er nach Heidelberg zurück und wurde am 25. Februar 1925 mit einer Arbeit über die «Zwei Hauptquellen des Valerius Maximus» bei ALFRED VON DOMASZEWSKI promoviert. Sie erschien 1929 bei Kohlhammer in Stuttgart unter dem Titel: «Zwei Hauptquellen des Valerius Maximus. Ein Beitrag zur Erforschung der Literatur der historischen Exempla» und war seinem hochverehrten Lehrer v. DOMASZEWSKI zum 70. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet.<sup>12</sup> BOSCH versucht darin den Nachweis zu führen, dass Valerius Maximus für seine frühprinzipatszeitliche, neun Bücher umfassende Exempla-Sammlung nicht vor allem auf Cicero und Livius, sondern auf zwei sonst nicht weiter überlieferte Exempla-Sammlungen zurückgegriffen hat. Eine dieser Beispielsammlungen datiert BOSCH in die Zeit Ciceros, die andere in augusteische Zeit und bringt diese mit der Exempla-Sammlung des C. Iulius Hyginus in Verbindung (109f.). – Die Forschung ist ihm

<sup>9</sup> WIDMANN (Anm. 1) 17.

<sup>10</sup> Die Adoption erfolgte am 2. November 1923. TEKIN (Anm. 7) 78f. und 172–175 Dok. 1 (Abschrift der Adoptionsurkunde).

<sup>11</sup> Vgl. die Vita: PA Clemens Bosch Nr. 4799 (Halle).

<sup>12</sup> Die Promotionsurkunde ist abgedruckt bei TEKIN (Anm. 7) 176 Dok. 2. Als Dekan unterschrieb der klassische Archäologe LUDWIG CURTIUS. CURTIUS gibt im Übrigen in seinem Erinnerungsbuch: Deutsche und antike Welt, Stuttgart <sup>2</sup>1952, 371f. ein schmunzelnd ironisches Porträt des DOMASZEWSKI der 20er Jahre, so wie ihn BOSCH im Hörsaal der Heidelberger Universität erlebt haben dürfte.

darin jedoch nicht gefolgt. Sehr scharf kritisiert wurde die Arbeit durch R. HELM, Beiträge zur Quellenforschung bei Valerius Maximus, RhM 89, 1940, 241. Ausgewogener fiel das Urteil von A. KLOTZ aus (Studien zu Valerius Maximus und den Exempla, 1942). Die von BOSCH angenommenen Exempla-Werke bleiben rein hypothetisch und die Bedeutung von Cicero und Livius für Valerius Maximus sollte nicht bezweifelt werden.<sup>13</sup>

Nach der Promotion ging BOSCH wieder nach Berlin. Im Herbst 1926 holte WILHELM WEBER den Domaszewski-Schüler nach Halle.<sup>14</sup> Wie WEBER JOSEPH VOGT, PAUL L. STRACK und WOLDEMAR WRUCK auf numismatische Themen aufmerksam gemacht hatte,<sup>15</sup> so regte WEBER BOSCH an, sich mit der Münzprägung der griechischen Städte Kleinasiens zu beschäftigen.<sup>16</sup> Mit einem Stipendium des Preußischen Kultusministeriums bearbeitete BOSCH in den nächsten Jahren die kleinasiatische Münzprägung und besuchte im Laufe der Jahre 1927/28 verschiedene deutsche, österreichische, englische und französische Münzsammlungen und -kabinette.<sup>17</sup> Zum 1. Oktober 1930 erfolgte seine Ernennung zum Oberassistenten des Instituts für Altertumswissenschaften, dem Robertinum, an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Über sein Münzprojekt referierte er vor der Archäologischen Gesellschaft in Berlin; seine Ausführungen erschienen im AA 1931, 423–456. Seine Arbeit «Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit» wurde von der Philosophischen Fakultät als Habilitationsschrift angenommen. Am 25. Februar 1932 wurde ihm die *Venia Legendi* für Alte Geschichte verliehen und mit Wirkung vom 16. April 1932 wurde BOSCH in den Lehrkörper aufgenommen, nachdem er im Colloquium seine Probevorlesung über L. Cornelius Sulla gehalten und seine Antrittsvorlesung zum Thema «Nationale Strömungen im Hellenismus» erfolgreich absolviert hatte.<sup>18</sup>

Die Habilitationsschrift, die 1935 ebenfalls bei Kohlhammer gedruckt wurde,<sup>19</sup> stellt einen Markstein in der Erforschung der Münzprägung der Städte Kleinasiens in

<sup>13</sup> Vgl. A. WEILEDER, Valerius Maximus. Spiegel kaiserlicher Selbstdarstellung (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 12), 1998, 11. Zu Valerius Maximus zuletzt ausführlich: U. LUCARELLI, Exemplarische Vergangenheit. Valerius Maximus und die Konstruktion des sozialen Raumes in der frühen Kaiserzeit, 2007.

<sup>14</sup> W. WEBER war 1906 bei DOMASZEWSKI promoviert worden. Zu WEBER (1882–1948) und seinem bedeutenden Einfluss auf die althistorische Forschung der 20er und 30er Jahre vgl. K. CHRIST, Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, 2006, 69–74.

<sup>15</sup> CHRIST (Anm. 14) 73f.

<sup>16</sup> CHRIST (Anm. 14) 74. Siehe unten.

<sup>17</sup> Spuren seiner Reise finden sich z. B. noch in der Staatlichen Münzsammlung München. Dort gibt es dutzende von kleinasiatischen Münzen, bei denen Zettelchen mit dem Aufdruck: «Dr. Clemens Bosch» untergelegt sind, Stücke, von denen BOSCH offenbar Gipse wünschte.

<sup>18</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799. Vgl. auch TEKIN (Anm. 7) 178 Dok. 4.

<sup>19</sup> Der Stuttgarter Kohlhammer-Verlag war in den 20er und 30er Jahren der ‚Hausverlag‘ der Weber-Schule. Dort erschienen nicht nur WEBERS eigene Arbeiten (z. B. 1921 sein Josephus und Vespasian oder 1929 die Gedächtnis-Schrift auf TH. MOMMSEN), sondern auch J. VOGTS Ale-

der römischen Kaiserzeit dar. Mit Blick auf ganz Kleinasien untersuchte BOSCH die Münzprägung der Städte Kalchedon, Nikaia, Kios, Apameia, Kaisareia, Prusa, Iulio-polis, Bithynion, Kretia, Prusias und Herakleia mit einem Schwerpunkt auf den Münzen von Nikomedeia. Er erkannte die Bedeutung der Militärtypen für die Rekonstruktion von Truppenaufmärschen insbesondere an der Perserfront und sah wohl als Erster den Zusammenhang zwischen Truppenverschiebungen und der Erhöhung der Geldmenge durch die kleinasiatischen Städte. Auch wichtige Details entgingen ihm nicht: dass Kaiser Pupienus einen Feldzug gegen die Sasaniden plante, hat schon BOSCH gesehen und ist darin kürzlich durch R. ZIEGLER glänzend bestätigt worden.<sup>20</sup>

## 2. Bewerbung um ein Reisestipendium des DAI

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum deutschen Reichskanzler ernannt. Die daran anschließende ‚Machtergreifung‘ vollzog sich in atemberaubender Geschwindigkeit:<sup>21</sup> Der Reichstag wurde aufgelöst und für Anfang März wurden Neuwahlen angesetzt. Der Reichstagsbrand vom 27. Februar gab den Vorwand für die Verhaftung von fast 10000 kommunistischen Parteimitgliedern und Sympathisanten, die die ersten Opfer des neuen Terrorregimes wurden.<sup>22</sup> Mit der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes am 23. März bekam der Reichskanzler die uneingeschränkte legislative und exekutive Vollmacht. Die Länder wurden gleichgeschaltet, die Gewerkschaften aufgelöst. Seit März nahmen

---

xandrinische Münzen im Jahr 1924 oder P. L. STRACKS Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jahrhunderts im Jahr 1931, F. TAEGERS Archäologie des Polybios im Jahr 1922, W. GRAF UXXKULL-GYLLENBANDS Plutarch-Studien 1927, A. SCHENK GRAF V. STAUFFENBERGS Hieron II. 1933 oder im selben Jahr E. BOEHRINGERS Caesar. Interessant ist, dass drei dieser Autoren, WOLDEMAR GRAF VON UXXKULL-GYLLENBAND (1898–1939), ERICH BOEHRINGER (1897–1971) und ALEXANDER SCHENK GRAF VON STAUFFENBERG (1905–1964) dem engsten Kreis um Stefan George angehörten: TH. KARLAUF, Stefan George. Die Entdeckung des Charisma, 2007, 378f.; 465–467; 564–566 u. ö.; und zu STAUFFENBERG: K. CHRIST, Der andere Stauffenberg. Der Historiker und Dichter Alexander von Stauffenberg, 2008. Auch für WEBER und seine anderen Schüler scheint die Dichtung Georges ein gemeinsamer geistiger Bezugspunkt gewesen zu sein. Vgl. den Nachruf von J. VOGT auf UXXKULL-GYLLENBAND, Gnomon 15, 1939, 461–463 und CHRIST (Anm. 14) 77f. Im Übrigen waren BOSCH und UXXKULL-GYLLENBAND in Halle zeitweise, bis einschließlich Wintersemester 1932/33, Kollegen.

<sup>20</sup> Vgl. seinen Aufsatz: Plante Kaiser Pupienus einen Feldzug gegen die Sasaniden? Bemerkungen zur Münzprägung von Tarsos in Kilikien und zur vita Maximi et Balbini 13, 5 in der Historia Augusta, JNG 51/52, 2001/02, 37–47.

<sup>21</sup> S. FRIEDLÄNDER, Das Dritte Reich und die Juden. Band 1: Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, 1998, 29. – Zur Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1933/34 vgl. besonders BAUER (Anm. 8) 197–253.

<sup>22</sup> Dies stellt FRIEDLÄNDER (Anm. 21) 29 fest. Er schreibt: «Die politischen Hauptopfer des neuen Regimes und seines Terrorsystems waren zumindest in den ersten Monaten nach der Machtübernahme nicht Juden, sondern Kommunisten.»

die Gewalttaten gegen jüdische Mitbürger zu,<sup>23</sup> die ihren ersten Höhepunkt in dem berüchtigten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 erreichten. Wenige Tage später, am 7. April, wurde das «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums» erlassen, das die systematische Verdrängung unliebsamer Beamter, Lehrer und Wissenschaftler aus Behörden, Schulen, Instituten und Universitäten einleitete. § 3 des Gesetzes, der sogenannte Arierparagraph, bot die gesetzliche Handhabe für die Entziehung der *Venia Legendi* und Entlassung aus dem Hochschuldienst.<sup>24</sup> Erstes Opfer der neuen Willkürpolitik war der Althistoriker und ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete ARTHUR ROSENBERG: er musste bereits am 28. März die Berliner Universität verlassen und ging über Zürich nach London bzw. New York, wo er am 7. Februar 1943 in Brooklyn starb.<sup>25</sup> FELIX JACOBY, der politisch nationalkonservativ eingestellt und Weltkriegsteilnehmer war, wurde am 22. und 23. April in Kiel von NS-Studenten angepöbelt.<sup>26</sup> Im Mai verließ FRITZ HEICHELHEIM Gießen, um nach England zu gehen.<sup>27</sup> Im Laufe des Jahres 1933 verzichtete EUGEN TÄUBLER auf seine Professur und RICHARD WALZER zog nach Rom; außerdem verließen bis Ende 1933 die Historiker ERNST STEIN und ELIAS BICKERMANN<sup>28</sup> sowie die klassischen Archäologen MARGARETE BIEBER, RICHARD KRAUTHEIMER und KARL LEHMANN-HARTLEBEN ihre Heimat.<sup>29</sup>

Im Sommersemester 1933 las BOSCH zur Geschichte Alexanders des Großen, hielt ein Seminar zu Aristoteles' *Athenaion Politeia* ab und bot die Lektüre eines griechischen oder lateinischen Historikers an. Im Winter 1933/34 hielt er eine Vorlesung zur römischen Kriegsgeschichte und führte ein Seminar zum *Monumentum Ancyranum* durch. Außerdem veranstaltete BOSCH beim Institut für Klassische Philologie wie in den Jahren zuvor und in den folgenden Semestern lateinische und griechische Lektüre- und Stilübungen, so dass er in der Regel insgesamt wenigstens vier Veranstaltungen abhielt.<sup>30</sup>

---

<sup>23</sup> FRIEDLÄNDER (Anm. 21) 30.

<sup>24</sup> Vgl. V. LOSEMANN, *Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945*, 1977, 30 und K. EHLING, «... Aber ich denke viel und gern an den Thesaurus zurück und hoffe ihn doch bald einmal wieder zu besuchen.» *Otto Skutschs Weg vom Thesaurus linguae Latinae (München) nach St. Andrews in Schottland*, *Hermes* 135, 2007, 242.

<sup>25</sup> M. KESSLER, *Arthur Rosenberg. Ein Historiker im Zeitalter der Katastrophen (1889–1943)*, 2003, 180; 240.

<sup>26</sup> V. LOSEMANN, *Jacoby, Felix (1876–1959)*, in: R. B. TODD (Hg.), *The Dictionary of British Classicists*, Bd. 2, 2004, 506–510, bes. 508.

<sup>27</sup> Vgl. K. EHLING, *Heichelheim, Fritz (1901–68)*, in: TODD (Anm. 26), 446–449, bes. 447.

<sup>28</sup> Zu diesen: W. LUDWIG, *Amtsenthebung und Emigration Klassischer Philologen (Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 7)*, 1984, 167, LOSEMANN (Anm. 24) 35 und A. DEMANDT, *Alte Geschichte in Berlin*, in: R. HANSEN – W. RIBBE (Hg.), *Geschichtswissenschaften in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert: Persönlichkeiten und Institutionen*, 1992, 191–197.

<sup>29</sup> Zu dem Schicksal der drei Archäologen vgl. H. W. BENARIO, *German-Speaking Scholars in the United States and Canada from 1930s*, *Klio* 83, 2001, 451–472.

<sup>30</sup> Vgl. *Vorlesungsverzeichnis* 53f.; 56.

Mit Schreiben vom 20. Januar 1934 bewarb sich BOSCH – wohl angeregt durch WILHELM WEBER – um ein Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts.<sup>31</sup> In seinem Gesuch an die Zentralkommission heißt es: «Die Zentralkommission bitte ich, mir eines der für 1934/35 zu vergebenden Reisestipendien verleihen zu wollen. Ich bin, ausser im Kriege am Tagliamento und Piave, niemals im Süden gewesen und empfinde als Gelehrter und als Mensch das dringende Bedürfnis, endlich die klassischen Stätten zu sehen und die Denkmäler selbst zu studieren.»<sup>32</sup> Insbesondere Rom, die Haupttorte Griechenlands und Kleinasien wolle er besuchen. «Dabei beabsichtige ich im Hinblick auf meine Arbeit über die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit überall auch die Münzsammlungen durchzusehen, besonders die sehr bedeutenden italienischen.»<sup>33</sup> Da BOSCH die vorgeschriebene Altersgrenze überschritten hatte, bat er um «Dispens». Neben dem Anschreiben legte BOSCH Vita, Schriftenverzeichnis, eine Abschrift der Doktorurkunde, Gutachten der beiden Hallenser Direktoren am Institut für Altertumswissenschaften (Robertinum), des klassischen Archäologen HERBERT KOCH<sup>34</sup> und des Althistorikers RICHARD LAQUEUR,<sup>35</sup> sowie eine Erklärung über seine «arische Abstammung» bei.<sup>36</sup> Letztere war seit der nationalsozialistischen Machtübernahme Voraussetzung für die Vergabe von Reisestipendien des DAI oder von Stipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft.<sup>37</sup> Der Präsident des DAI THEODOR WIEGAND suchte bei KURT REGLING, dem Direktor des Berliner Münzkabinetts,<sup>38</sup> um ein Gutachten nach, da «sich unter den Mitgliedern der Zentralkommission keiner findet, der die Arbeit von Herrn Bosch so zu beurteilen in der Lage wäre wie Sie».<sup>39</sup> In REGLINGS bemerkenswertem Gutachten klingen kritische Töne an, die sich gegen BOSCHS Lehrer WILHELM WEBER richten, wenn er schreibt, dass BOSCHS Arbeit eine «von den gigantischen Unternehmungen [ist], die W. Weber vierein seiner halleschen Schüler (Vogt, Strack, Bosch, Wruck) aufgegeben hat» und über die er, Regling, «privatim viel gescholten habe,» weil er «es für unrecht hielt und halte, wenn ein akademischer Lehrer seinen Schülern derartig umfassende Arbeiten

<sup>31</sup> Die im Folgenden zitierten Unterlagen befinden sich in der Berliner Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch.

<sup>32</sup> Vgl. Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Zu H. KOCH: R. LULLIES – W. SCHIERING, *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache*, 1988, 206f.

<sup>35</sup> Zu R. LAQUEUR: K. CHRIST, *Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*, 1982, 176f., BENARIO (Anm. 29) 464 und K. BRODERSEN (Hg.), R. LAQUEUR, *Diodors Geschichtswerk. Die Überlieferung von Buch I–V*, 1992, 7–13.

<sup>36</sup> Vgl. Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch.

<sup>37</sup> Vgl. EHLING (Anm. 24) 243.

<sup>38</sup> Zu K. REGLING (1876–1935): R. VIERHAUS (Hg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, Bd. 8, 2007, 244.

<sup>39</sup> Vgl. Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch: Brief von Max Wegner im Auftrage Wiegands vom 8. März 34. Wegner vertrat Wiegand seit dem 1. Januar 1934: AA 1934, II.

gibt, die, wenn sie wirklich durchgeführt werden, den Verfasser mindestens 10–20 Jahre an die Münzen fesseln, also gerade die Jahre, die der junge Historiker zu seiner Ausbildung in allen Geschichtsquellen brauchen sollte. Aber daran ist ja Dr. Bosch unschuldig.»<sup>40</sup> REGLING, dem BOSCH «aus seinen oft wiederholten Besuchen im Münzkabinett wohl bekannt» war, spricht sich dann für die Vergabe des Reisestipendiums aus, da BOSCHS Buch über die kleinasiatischen Münzen «zweifelsohne eine hervorragende Arbeit werden» wird.<sup>41</sup> BOSCH seinerseits bat WEBER um Stellungnahme.<sup>42</sup> Wie KARL CHRIST anmerkt, hat WEBER seine Schüler immer «geradezu leidenschaftlich gefördert».<sup>43</sup> Förderung erfuhr nun auch BOSCH. WEBER verfasste ein dreiseitiges Gutachten (15. März 1934), in dem es u. a. heißt: «Bosch ist Kriegsteilnehmer der jüngsten Kriegsgeneration. Ein gerader, unbeugsamer, willensstarker, entschlossener Mensch, von einer seltenen Lauterkeit der Gesinnung und Ehrlichkeit seinem Schaffen gegenüber.» Und: «Wenn die Untersuchungen von Vogt (Alexandrinische KM) und von Strack (Die Reichsprägung des II. Jhdts.), die beide von der internationalen Kritik als Musterleistungen historischer Forschung im weitesten Sinn anerkannt worden sind, zur Verleihung des Reisestipendiums an beide Verfasser geführt hat, so dürfte die Grösse der Aufgabe, des Ertrages, der Befruchtung aller Disziplinen der Alt. Wiss. durch das Werk von Bosch unbezweifelbar mindestens ebenso sein, dass dieses zur Verleihung berechtigt.»<sup>44</sup>

Und so kam es. Am 2. Juni 1934 konnte TH. WIEGAND BOSCH mitteilen, dass «die Zentralkommission des Archäologischen Institutes in ihrer diesjährigen Gesamtsitzung vom 17. April ihnen das doppelte Wülfig-Stipendium und zwar dasjenige für 1933 und ein zweites für 1934 verliehen» habe (s. u.). Das Wülfig-Stipendium war ein aus privaten Mitteln finanziertes, vom DAI vergebenes, aber vom Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu bestätigendes Stipendium.<sup>45</sup> Im Folgenden sind alle sechs diesen Vorgang betreffenden Briefe abgedruckt: 1. Das Schreiben WIEGANDS vom 2. Juni 1934, in dem BOSCH die Verleihung des Wülfig-Stipendiums mitgeteilt wird, 2. BOSCHS Dankschreiben an WIEGAND vom 7. Juni 1934, 3. WIEGANDS Schreiben bezüglich der «nicht arischen» Abstammung von BOSCHS Ehefrau vom 7. Juli 1934, 4. BOSCHS Entschuldigungsbrief an WIEGAND vom 28. Juli 1934, 5. WIEGANDS Brief an BOSCH vom 30. Juli 1934, in dem die Verleihung des Wülfig-Stipendiums für rückgängig erklärt wird und 6. WIEGANDS Schreiben an die Mitglieder der Zentralredaktion vom 31. Juli 1934, mit dem

---

<sup>40</sup> Vgl. Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch.

<sup>41</sup> Ebenda. REGLING rezensierte das betreffende Buch in: Deutsche Literaturzeitung 1935, 1659–1661.

<sup>42</sup> WEBER war Mitglied der Zentralkommission des DAI: AA 1933/34, X.

<sup>43</sup> CHRIST (Anm. 14) 70.

<sup>44</sup> Vgl. Biographica-Sammlung des DAI-Archivs, Mappe C. Bosch

<sup>45</sup> Vgl. K. JUNKER, Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik, 1997, 33. JUNKER weist auch kurz auf den ‚Fall‘ Bosch hin.

diese von der Rückgängigmachung des Stipendiums an BOSCH in Kenntnis gesetzt werden. Offensichtliche Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert.

1. Schreiben Theodor Wiegands an Clemens Bosch vom 2. Juni 1934  
(maschinenschriftlich)

5427 / 34 M

2. Juni 34

Herrn

Dr. Clemens Bosch

Halle / Saale

Universitätsplatz 12

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß die Zentraldirektion des Archaeologischen Instituts in ihrer diesjährigen Gesamtsitzung vom 17. April Ihnen das doppelte Wülfing-Stipendium und zwar dasjenige für 1933 und eine zweites für 1934 verliehen hat. Der Gesamtbetrag dieses doppelten Stipendiums beträgt RM 2400. – Ich bitte Sie um eine Mitteilung, wohin das Geld überwiesen werden soll. Sie werden sich zweckmäßiger Weise einen Dienstpaß ausstellen lassen. Falls Sie für Ausstellen des Dienstpases, für Kauf von Devisen und Mitnahme von Geld über die Reichsgrenze Bescheinigungen benötigen, bitte ich Sie, sich an das Büro der Zentraldirektion zu wenden.

Sie erhalten als Anlage ein Merkblatt über Reisevergünstigungen, eine Anweisung für das Tropengenesungsheim in Tübingen, sowie die Anweisung für die Stipendiaten des Archaeologischen Institutes, von denen allerdings die ersten beiden Ziffern auf Sie keine Anwendung finden. Nach Abschluß Ihrer Reise, spätestens aber am 1. April 1935, bitte ich Sie, mir einen kurzen Bericht über Ihre Reise zu senden.

Wiegand

Präsident

2. Dankschreiben von Clemens Bosch an Theodor Wiegand vom 7. Juni 1934  
(handschriftlich)

Halle 7. 6. 1934.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Mit tiefer Freude habe ich Ihren Brief gelesen, in dem Sie mir mitteilen, dass mir das doppelte Wülfing-Stipendium verliehen worden ist. Ich fasse diese Verleihung als eine hohe Auszeichnung, als einen Ausdruck des Vertrauens auf und erlaube mir, Ihnen und der Zentraldirektion meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen. Grade dieses Stipendium, das mich von den Punkten 1 und 2 der Anweisungen für die Stipendiaten

des Archaeologischen Institutes entbindet, passt besonders gut zu den Verhältnissen, in denen ich mich als Assistent befinde. Ich hätte, wie man mir sagte, nur sehr schwer einen ganzjährigen Urlaub erhalten können und wahrscheinlich meine Assistentenstelle aufgeben müssen, was mir meiner Frau und meiner Kinder wegen sehr unangenehm gewesen wäre. So aber kann ich mehrmals in den Semesterferien reisen, was für meine numismatischen Spezialstudien sehr viel besser ist. Mein Reiseplan steht in seinen Einzelheiten noch nicht fest, doch werde ich rechtzeitig möglichst genaue Zeiten und Orte angeben.

Das Geld bitte ich auf mein Konto 3457 bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Halle, Universitätsring 6, zu überweisen.

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, nochmals herzlich danke, bin ich  
in aufrichtiger Verehrung  
Ihr Ihnen sehr ergebener  
Clemens Bosch.

3. Schreiben Theodor Wiegands an Clemens Bosch vom 7. Juli 1934  
(maschinenschriftlich)

5773 / 34 X7. Juli 34.

Herrn Dr. Clemens Bosch

Halle / Saale  
Robertinum.

In Ihrer «Vita», die Sie der Zentralkommission zusammen mit Ihrem Bewerbungsschreiben um ein Reisestipendium vom 20. 1. 1934 eingereicht haben, fehlt eine Angabe über eine eventuelle Verheiratung. Nachdem mir zu Ohren gekommen ist, dass Sie schon vor dem genannten Datum verheiratet waren, muss ich Sie um Aufklärung bitten. Erforderlich ist die Angabe des Mädchennamens und vor allem bedarf ich einer pflichtgemässen Versicherung, dass Ihnen trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt sind, die die Annahme rechtfertigen könnten, dass im Falle Ihrer Verheiratung Ihre Frau nichtarischer Abstammung sei. Ich bitte um eine sofortige Beantwortung meiner Anfrage.

Präsident.  
Wiegand

4. Entschuldigungsschreiben von Clemens Bosch an Theodor Wiegand vom 28. Juli 1934  
(handschriftlich)

INSTITUT FÜR ALTERTUMSWISSENSCHAFT  
ROBERTINUM

HALLE 28. Juli 1934.  
UNIVERSITÄTSPLATZ 12  
FERNSPRECHER 222 39

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich bedaure sehr, dass ich seinerzeit versäumt habe, Angaben über meine Verheiratung zu machen, in der naiven Meinung, dass diese für den vorliegenden Fall unwesentlich sei. Mit der Bitte um Entschuldigung füge ich einen Nachtrag zu meiner Vita bei. Meine Frau ist nichtarisch. Soviel ich mich erinnere, habe ich in einem meiner Briefe erwähnt, dass ich verheiratet bin und Kinder habe.

Im Begriff abzureisen, habe ich sofort meine Bank angewiesen, mein Akkreditiv in Rom rückgängig zu machen, und erwarte nun Ihre Entscheid in Feldberg in Mecklenburg, Haus «Obdach». Sollte dies notwendig sein, so kann das Stipendium natürlich sofort zurückgezahlt werden. Ich habe den Herrn Direktor meines Institutes benachrichtigt und mitgeteilt, dass ich meinen Urlaub eventuell nicht antrete, sondern zum Dienst zurückkehre.

In aufrichtiger Verehrung  
bin ich

Ihr Ihnen sehr ergebener  
Clemens Bosch

5. Schreiben Theodor Wiegands an Clemens Bosch vom 30. Juli 1934  
(maschinenschriftlich)

5785 / 34 X  
Herrn Dr. Clemens Bosch

30. Juli 34.

Feldberg i. Mecklenburg  
Haus «Obdach»

Sehr geehrter Herr Dr. Bosch!

Auch ich bedauere sehr, dass bei Ihrer Bewerbung um das Wülfing-Stipendium die Angaben über Ihre Verheiratung fehlten und nun die Verleihung rückgängig gemacht werden muss. Dementsprechend bitte ich, den Ihnen bereits überwiesenen Stipendienbetrag auf das Postscheckkonto des Archäologischen Instituts Berlin Nr. 50923 zurückzuzahlen.

Ferner müssen zurückgesandt werden

- 1.) der Dienstpass der Polizeiverwaltung in Halle,
- 2.) die Devisengenehmigung, bezw. die vom Institut ausgestellten Devisenbescheinigungen.

Ich bedauere, diese Anordnungen treffen zu müssen, vermag aber angesichts klarer gesetzlicher Bestimmungen nichts dagegen zu unternehmen und spreche die Hoffnung aus, dass es Ihnen gelingen wird auf anderem Wege die Mittel für Ihre Studienreise flüssig zu machen.

Ergebenst  
Wiegand

6. Schreiben Theodor Wiegands an die Mitglieder der Zentralkommission vom 31. Juli 1934  
(maschinenschriftlich)

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
DES DEUTSCHEN REICHES.

Berlin W 8, den 31. Juli 1934  
Wilhelmstr. 92/93.

Tgb. Nr. 5800/34 X.

Der Präsident.

An die

Herren Mitglieder der Zentralkommission  
des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches.

Das Herrn Dr. Clemens Bosch verliehene Wülfing-Stipendium hat rückgängig gemacht werden müssen, da Herr Bosch es unterlassen hatte, seine Heirat zu erwähnen und die nichtarische Abstammung seiner Ehefrau mitzuteilen.

Falls keine Bedenken erhoben werden, beabsichtige ich, das frei gewordene Stipendium dem von den Herren Buschor und Watzinger sehr gut qualifizierten Dr. Ernst Homann-Wedeking zu verleihen. Er hat vorwiegend in München studiert (dort auch abgeschlossen) und damit eine Bedingung des Wülfing-Stipendiums erfüllt. Bedenken betreffs Abstammung liegen nicht vor.

Falls nicht Bedenken oder andere Vorschläge bis Montag, den 6. August ds. Js. vorliegen, werde ich die Verleihung vollziehen.

gez. Wiegand.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> Im AA 1935, II heißt es: «Das Wülfingstipendium wurde in diesem Jahr in doppelter Höhe an Herrn E. Homann-Wedeking verliehen.»

Bei der Lektüre von Schreiben 3 stellt sich das unguete Gefühl ein, dass BOSCH denunziert wurde. Nicht nur weist WIEGANDS Formulierung: «nachdem mir zu Ohren gekommen ist» in diese Richtung, sondern auch, dass der DAI-Präsident letztlich bereits weiß, dass BOSCHS Frau «nichtarischer Abstammung» ist. Es wird ihm von Dritten zugetragen worden sein. BOSCH wäre kaum, hätte er in seinem Bewerbungsschreiben vom 20. Januar 1934 «ordnungsgemäß» auf die jüdische Herkunft seiner Frau Johanna hingewiesen, in die engere Wahl gekommen. Dies wussten BOSCH ebenso gut wie WIEGAND und die Mitglieder der Zentralkommission. Die Frage, ob die Führung des DAI nicht stillschweigend darüber hätte hinweggehen können, muss man schon stellen, ohne sofort entschuldigend auf wie auch immer geartete politische Sachzwänge hinzuweisen. «Sachzwänge» bestanden, doch bedeutet Zivilcourage haben manchmal eben auch, sich über diese hinwegzusetzen. – Ins später angefertigte maschinenschriftliche Protokoll zur Sitzung vom 28. April 1934 gab man – unrichtigerweise – zu den Akten, BOSCH habe «inzwischen auf die Verleihung des Stipendiums verzichtet».<sup>47</sup>

### 3. Auf dem Weg nach Istanbul

In den Jahrzehnten zwischen 1870 und 1930 wurden etwa 50000 «Mischehen» geschlossen; nach A. BARKAI waren die jüdischen Ehepartner fast völlig assimiliert.<sup>48</sup> Clemens und Johanna Josepha Clara Helene Bosch, geb. Kahn, waren seit dem 30. Mai 1925 verheiratet.<sup>49</sup> Seine Ehefrau und Mutter von fünf Kindern (Franz Michael, 6. April 1926; Eugen, 15. Juni 1927; Katharina, 28. Mai 1930; Heinrich, 9. August 1933; Clemens, 20. Juli 1938) stammte aus einer gutbürgerlichen, deutsch-jüdischen Künstlerfamilie. Ihr Vater Robert August Kahn (\* 21. Juli 1865 Mannheim, † 1951) war Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg und Senator der Akademie der Künste. Er konvertierte wie andere assimilierte, aus dem akademischen Milieu stammende Juden<sup>50</sup> zum evangelischen Glauben und heiratete am 31. März 1900 in Berlin Katharina Susanna Hertel (\* 14. August 1878, † 1953). Die Vorfahren ihres Vaters, Albert Peter Hertel (\* 19. April 1843 Berlin, † 19. Februar 1912

<sup>47</sup> Vgl. das Protokoll der Ordentlichen Gesamtsitzung der Zentralkommission am 27. und 28. April 1934. Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts, Zentrale, Altregistratur 11–03, Sitzungen/Protokolle ZD, 1926–1941. Die Geschichte des DAI in der NS-Zeit ist noch nicht hinreichend aufgearbeitet. Es ist zu hoffen, dass einige der im Forschungscluster 5 zusammen gefassten Projekte hier zu weiterführenden Ergebnissen kommen.

<sup>48</sup> A. BARKAI – P. MENDES-FLOHR – S. M. LOWENSTEIN, *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*. Bd. 4: 1918–1945, 2000, 244.

<sup>49</sup> Die Heiratsurkunde ist abgedruckt in: TEKIN (Anm. 7) 177 Dok. 3.

<sup>50</sup> Zwischen 1870 und 1919 sind nach den vorliegenden Schätzungen aber weniger als 25000 Juden zum Christentum übergetreten: BARKAI – MENDES-FLOHR – LOWENSTEIN (Anm. 48) 243.

Berlin), waren Musiker,<sup>51</sup> er selbst ein in seiner Zeit bekannter Maler und Professor an der Akademie der Künste zu Berlin<sup>52</sup> und mit der Jüdin Clara Herrmann (\* 18. April 1851 Berlin, † 3. April 1928 Berlin) verheiratet, die ihrerseits zur evangelischen Kirche übergetreten war. Die Großeltern von Johanna Bosch väterlicherseits, der Fabrikant und Stadtrat Bernhard Kahn (\* 23. Mai 1827 Steppach, † 20. Februar 1905 Heidelberg) und dessen Frau Emma Eberstadt (\* 28. Oktober 1840 Worms, † 24. Juni 1906 Berlin) waren beide israelitischer Konfession.<sup>53</sup>

Anfang Juni 1934 schienen sich die Dinge für BOSCH und seine Familie noch halbwegs erfreulich zu entwickeln. Seine Bewerbung um das Reisestipendium war eben positiv beschieden worden, als die Instituts- und Seminardirektoren des Robertinums beim Kurator der Universität mit Schreiben vom 20. Juni 1934 eine Verlängerung von BOSCHS Oberassistentenstelle um weitere zwei Jahre bis zum 31. August 1936 «als erwünscht» erklärten. Der Antrag war von dem geschäftsführenden Direktor und klassischen Philologen ERNST DIEHL unterschrieben.<sup>54</sup> Doch ging der Antrag nicht «glatt» durch. Das zugesagte Wülfing-Stipendium war inzwischen vom DAI zurückgenommen worden und auch an der Universität Halle verschärfte sich der Arisierungskurs zunehmend. Der Rektor der Universität bat von der vorgeschlagenen Verlängerung um zwei Jahre «Abstand zu nehmen», da nach der «in der Anlage beigefügten Anzeige über die Verheiratung des genannten Beamten ... seine Ehefrau nichtarischer Abstammung» sei, wie es in einem Schreiben des Universitätskurators an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust

---

<sup>51</sup> Albert Peter Hertel war der Sohn des Komponisten P. L. Hertel und Enkel des Cellisten C. Fr. Schmidt, vgl. den Eintrag zu Hertel im THIEME-BECKER: H. VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler. Von der Antike bis zur Gegenwart, Band 16, 1923, 553.

<sup>52</sup> Als Schüler von Magnus, Ed. Meyerheim und Ed. Holbein trat Albert Peter Hertel in jungem Alter in die Berliner Akademie ein. Da er Historienmaler werden wollte, nahm er zu Peter Cornelius (1783–1867), der 1861 aus Rom zurückgekehrt war, Verbindung auf. Im September 1863 ging Hertel nach Rom, wurde Schüler von Franz Dreber und widmete sich heroischen Landschaftsbildern. Im Juni 1867 kehrte er nach Deutschland zurück und ging zunächst nach Düsseldorf, dann nach Berlin, wo er mit Adolph Menzel Freundschaft schloss, der ihn und seine Braut auf dem Gemälde «Abreise König Wilhelms zur Armee» von 1871 auf dem hinteren Balkon stehend darstellte. Seine Erinnerungen an diesen großen, 1905 verstorbenen Künstler hielt Hertel in einem Artikel fest, der 1911/12 in den Süddeutschen Monatsheften, 786f. erschien. Hertel unternahm zahlreiche Studienreisen nach Italien, Holland und Frankreich. Im Hause des Kronprinzen Friedrich unterrichtete er die Kronprinzessin im Aquarellmalen. 1875 wurde Hertel zur Leitung der Landschaftsklasse der akademischen Hochschule berufen. Kaiser Wilhelm II. hat einige Bilder Hertels erworben. Bis zu seinem Tode stellte er regelmäßig in Berlin aus, daneben auch in Düsseldorf, München, Dresden, Wien und Paris. Im Jahr 1913 fand eine Gedächtnisausstellung für Hertel in der Akademie statt. Im Besitz der Berliner Nationalgalerie befinden sich heute z. B. die Bilder «Nahender Sturm an der genuesischen Küste» von 1878 oder «Nordische Strandszene» von 1883: VOLLMER (Anm. 51) 552f.

<sup>53</sup> Zum familiären Hintergrund von Johanna Bosch vgl. auch TEKIN (Anm. 7) 80ff.

<sup>54</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799.

heißt.<sup>55</sup> Angesichts der angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse BOSCHS befürwortete der Rektor jedoch, «die Beschäftigungszeit ausnahmsweise um 1 Jahr zu verlängern». Handschriftlich erfolgt am Schluss des Schreibens der Zusatz: «Er ist Weltkriegsteilnehmer und war vom 14. Juni 1917 bis zum 6. Januar 1919 Soldat.»<sup>56</sup> Am 18. September 1934 wurde BOSCH durch den Universitätskurator mitgeteilt, dass «der Herr Minister für Wissenschaft» durch Erlass vom 8. September dieses Jahres «ausnahmsweise» genehmigt habe, dass er bis zum 30. September 1935 als Oberassistent weiterbeschäftigt werde.<sup>57</sup> In dem Schreiben des Ministers heißt es: «Mit einer weiteren Verlängerung der Beschäftigungszeit wird Dr. Bosch nicht rechnen können, da nach den bestehenden Bestimmungen eine planmäßige Anstellung im Preußischen Staatsdienst nicht möglich ist.»<sup>58</sup> Abschriften dieser Mitteilung gingen an den Rektor und E. DIEHL, den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Altertumswissenschaften. Damit musste BOSCH deutlich geworden sein, dass es für ihn keine Zukunft mehr in Halle oder einer anderen deutschen Universität gab. Auch schwand die von Vielen gehegte Hoffnung, das Hitler-Regime werde sich nicht lange halten können, nach und nach dahin.<sup>59</sup> Mit zweimonatiger Verspätung unterschrieb BOSCH im Oktober 1934 den Vereidigungsnachweis auf den «Führer des Deutschen Volkes und Reiches».<sup>60</sup>

Das Vorlesungsverzeichnis vom Winter 1934/35 kündigt eine Vorlesung «Die soziale Revolution in Rom», ein Seminar «Die Schlachten Alexanders des Großen» und bei den klassischen Philologen «Kursorische Lektüre» sowie «Lateinische und griechische Stilübungen» an.<sup>61</sup> In seinem letzten Semester, Sommer 1935, las BOSCH zum Ptolemäerreich, gab ein Livius-Seminar und bei den Philologen die obligatorischen Lektüre- und Stilübungen.<sup>62</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. UA Halle: PA Clemens Bosch 4799. B. Rust (1883–1945) erlitt im 1. Weltkrieg als Leutnant eine schwere Kopfverletzung und war bis 1930 Gymnasiallehrer. Am 2. Februar 1933 wurde er kommissarischer Preußischer Kultusminister und 1934 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung: H. WEISS (Hg.), Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, 1998, 392f.

<sup>56</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Stellvertretend für die vielen Stimmen, die glaubten, der Spuk werde bald ein Ende haben, sei der Philosoph HANS JONAS, *Erinnerungen*, 2003, 129f. zitiert, der schreibt: «... es war die Faschingszeit ... Und während wir dort feierten, tranken und tanzten, verbreitete sich im Saale die Kunde, Hitler sei zum Reichskanzler ernannt worden. Ich weiß noch, wie ich nach Hause kam und zu meiner Mutter sagte: «Gott sei Dank. Endlich ist es so weit. Das ist die einzige Art, wie wir diese Pest wieder loswerden. Die werden innerhalb weniger Monate abgewirtschaftet haben. Sie mußten mal rankommen, und da es Wahnsinnige sind, werden sie also binnen kurzem Bankrott machen.» Ich sprach damals von einigen Monaten. Eine falschere Voraussage konnte man wohl nicht machen.»

<sup>60</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799. An dieser Stelle sei an den Rostocker Gräzisten KURT VON FRITZ erinnert, der sich 1934 weigerte, den Eid auf Hitler zu leisten und dafür in den Ruhestand versetzt wurde: LOSEMANN (Anm. 24) 43f.

<sup>61</sup> Vorlesungsverzeichnis 52f.

<sup>62</sup> Vorlesungsverzeichnis 45–47.

Im Laufe des Jahres 1935 bewarb sich BOSCH bei mehreren Institutionen im Ausland.<sup>63</sup> Wer ihm empfahl, sich auch in der Türkei zu bewerben, bleibt unklar. Seit den Bemühungen von PHILIPP SCHWARTZ, der im Einvernehmen mit der türkischen Regierung der neu reformierten Universität Istanbul entlassene Professoren zuführte und zu diesem Zweck die «Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland» gegründet hatte, war zumindest in akademischen Kreisen allgemein bekannt, dass Akademiker gute Aussichten auf eine Beschäftigung in der Türkei hatten.<sup>64</sup> In diesem Land ohne «humanistische Tradition»<sup>65</sup> fehlten neben qualifizierten Altertumswissenschaftlern anderer Richtungen auch Numismatiker. Das Istanbuler Museum beherbergte eine der größten Münzsammlungen der Welt.<sup>66</sup> KURT REGLING hatte dort bereits in den Jahren 1924 und 1929 mit der Katalogisierung der Münzen begonnen.<sup>67</sup> Die Arbeit steckte jedoch noch im Anfangsstadium. Diese Tatsache war auch den Mitarbeitern des DAI Istanbul bekannt. Es war mit hoher Wahrscheinlichkeit MARTIN SCHEDE, der damalige Direktor des DAI Istanbul, der BOSCH als geeigneten Fachmann für Numismatik empfahl, nachdem ihm dessen Anfrage nach einer Beschäftigung im Museumsdienst bekannt geworden war.<sup>68</sup> Er dürfte die numismatischen Arbeiten BOSCHS gekannt haben. Gerade waren dessen Untersuchungen zu den Münzen Bithyniens erschienen, in der auch das geplante kleinasiatische Großprojekt ausführlich besprochen wurde. Ob es zwischen BOSCH und SCHEDE zu einem schriftlichen Kontakt kam, ist nicht auszumachen.

Die Verhandlungen liefen über die in Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstr. 2 ansässige General-Inspektion der Türkischen Studierenden in Europa ab. Nachdem sich der Generalinspektor Cevat Dursunoğlu von den wissenschaftlichen Qualitäten BOSCHS als Numismatiker überzeugt hatte, lud er ihn ein, die Münzsammlungen in den Museen von Istanbul und Ankara zu katalogisieren.<sup>69</sup> BOSCH teilte dies dem Dekan der Philosophischen Fakultät am 20. August 1935 mit, der seinerseits Rektor und Kurator in Kenntnis setzte. Im Oktober 1935 erging die offizielle Einladung der türkischen Regierung an BOSCH, ab dem 1. November die beiden Münzsammlungen zu ordnen.

---

<sup>63</sup> Vgl. TEKIN (Anm. 7) 83: «Among the possibilities were India, Australia, South America, the United States of America and Turkey. They (i. e. Johanna und Clemens Bosch, Anm. der Verfasser) wrote to people they knew, to the research institutions, to the universities in these countries. Unfortunately, they received no positive reply.»

<sup>64</sup> Vgl. dazu seinen anschaulichen Bericht von 1935: PH. SCHWARTZ, Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei, eingeleitet und herausgegeben von H. PEUKERT, 1995. Vgl. außerdem auch WIDMANN (Anm. 1) 53–61; DALAMAN (Anm. 2) 100f.; BOZAY (Anm. 2) 39f.

<sup>65</sup> P. MORAUX, Gedenkrede für Georg Rohde, *Gnomon* 33, 1961, 110. Vgl. außerdem LOSE-MANN (Anm. 24) 38.

<sup>66</sup> Vgl. H. VON AULOCK, *Kleinasiatische Münzstätten*, *JNG* 19, 1969, 70f.

<sup>67</sup> MANSEL (Anm. 7) 299; vgl. auch BOSCHS Museumsbericht in TEKIN (Anm. 7) 180 Dok. 6.

<sup>68</sup> So MANSEL (Anm. 7) 298 in seinem Nachruf auf BOSCH.

<sup>69</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799. Zu Dursunoğlu vgl. DALAMAN (Anm. 2) 211.

Am 21. Oktober bat BOSCH den Dekan der Philosophischen Fakultät WALTHER HOLTZMANN um eine Beurlaubung für ein Jahr bis zum 1. November 1936. In seinem Schreiben an das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung befürwortete der Rektor BOSCHS Antrag, nicht ohne einleitend darauf hinzuweisen, dass dieser «mit einer Nichtarierin verheiratet» sei.<sup>70</sup> Das Ministerium erteilte seine Zustimmung: BOSCH wurde zunächst für ein Jahr von seinen universitären Verpflichtungen entbunden und erhielt Erlaubnis, seinen Wohnsitz in die Türkei zu verlegen.<sup>71</sup> In einer aus Halle gesandten Postkarte vom 24. Oktober 1935 kündigte er KURT BITTEL, dem damaligen Referenten und späteren Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul, seinen Besuch für den 31. Oktober oder 1. November an.<sup>72</sup>

BOSCH war nicht der einzige Altertumswissenschaftler, der im Jahre 1935 von der türkischen Regierung, die sich damals ernsthaft darum bemühte, qualifizierte europäische Wissenschaftler ins Land zu holen, um den kulturellen Anschluss nach Westen zu schaffen, unter Vertrag genommen wurde. Von seinem Schicksal her am nächsten steht ihm der ebenfalls 1899 geborene Altphilologe GEORG ROHDE, der wie BOSCH mit einer «Nichtarierin» verheiratet war. Er vertrat seit 1932 in Marburg den Lehrstuhl von PAUL FRIEDLÄNDER, emigrierte aber 1935 in die Türkei, wo ihm in Ankara an der neu gegründeten Fakultät für Sprachen, Geschichte und Geographie (Dil ve Tarih – Coğrafya Fakültesi) ein Lehrstuhl für klassische Philologie eingerichtet wurde.<sup>73</sup> Er hat dort praktisch aus dem Nichts ein Institut nach westlichem Standard geschaffen. Zu seinen bemerkenswerten Leistungen gehören die Ausbildung von Schülern und der Aufbau einer guten Fachbibliothek; unter seiner Anleitung wurden Klassiker der griechisch-römischen Antike ins Türkische übersetzt. Zudem hat ROHDE den damaligen Bildungsminister und Reformler Hasan Âli Yücel (1938–1946) dazu angeregt, an den Gymnasien den Lateinunterricht einzuführen.<sup>74</sup>

»Ein Gelehrter von einem Rang, wie man ihn selten findet«,<sup>75</sup> war der Assyrologe BENNO LANDSBERGER (1890–1968), der wegen seiner jüdischen Herkunft 1935 an

<sup>70</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799: Schreiben vom 4. November 1935. Nach der Terminologie der Nürnberger Rassegesetze galt BOSCH als «versippter Arier».

<sup>71</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799.

<sup>72</sup> TEKIN (Anm. 7) 179 Dok. 5. Die Karte befindet sich im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Istanbul.

<sup>73</sup> WIDMANN (Anm. 1) 146–148; DALAMAN (Anm. 2) 159. Ausführlich zu ROHDES Tätigkeit in der Türkei: P. MORAUX, Gedenkrede für Georg Rohde, *Gnomon* 33, 1961, 109–111; E. FRÄNKEL, Gedenkrede zu Ehren von Professor Dr. Georg Rohde anlässlich der Trauerfeier der Philosophischen Fakultät der Freien Universität am 17. Dezember 1960, in: G. RADLE (Hg.), *Gedenkschrift für Georg Rohde*, 1961, 4f.

<sup>74</sup> Dieses bedeutende Projekt wurde abgeschafft, nachdem Hasan Âli Yücel wegen angeblicher sozialistischer Neigungen in Ungnade fiel. Vgl. B. ÇIKAR, *Hasan-Âli Yücel ve Türk Kültür Reformu*, 1998, 106 (deutsch: *Hasan-Âli Yücel und die türkische Kulturreform*, 1994). Zu ROHDE: LUDWIG (Anm. 28) 165.

<sup>75</sup> H. GÜTERBOCK, *Benno Landsberger 1890–1968*, AOF 22, 1968, 204.

der Universität Leipzig seine ordentliche Professur für Assyrologie und Semitistik verlor. Er wurde unmittelbar nach seiner Entlassung nach Ankara an dieselbe Fakultät wie ROHDE berufen. Zu seinen Bedingungen gehörte, dass die wissenschaftliche Bibliothek seines Lehrers HEINRICH ZIMMERN (1862–1931) aufgekauft würde, was dann auch geschah.<sup>76</sup> Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, wie sehr die junge und arme türkische Republik damals bemüht war, Bildungsreformen herbeizuführen und in Bildung zu investieren. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch, dass deutsche Professoren ein viel höheres Gehalt bekamen als einheimische in derselben Position. Sie wurden mit im Durchschnitt 500 Lira (etwa 1000 Reichsmark) sogar höher besoldet als Abgeordnete des Türkischen Parlaments.<sup>77</sup>

LANDSBERGER überredete auch seinen Schüler HANS GUSTAV GÜTERBOCK (1908–2000), in Ankara den Lehrstuhl für Hethitologie zu übernehmen. GÜTERBOCK entstammte einem wohlhabenden, zum Protestantismus übergetretenen jüdischen Elternhaus und kam Ende 1935 nach Ankara.<sup>78</sup> Somit hatte Ankara im Hinblick auf die Fächer klassische Philologie und Altorientalistik gegenüber der Universität Istanbul ein deutliches Übergewicht.<sup>79</sup>

Am 1. November 1935 trat BOSCH seine Stelle im Istanbuler Münzkabinett an. Er reiste zunächst ohne Familie, da der Vertrag auf ein Jahr befristet war. Dieser sah neben der Ordnung und Katalogisierung auch eine wissenschaftliche Veröffentlichung des Münzmaterials vor.<sup>80</sup> Davon wird weiter unten noch die Rede sein. BOSCH reichte an die Museumsdirektion regelmäßig Berichte über seine Tätigkeit ein, so dass wir sein Wirken im Museum zuverlässig rekonstruieren können. Als erstes verschaffte er sich einen Überblick über den Münzbestand, der bei weitem größer war, als er es sich vorgestellt hatte. Seit der Katalogisierung durch REGLING waren viele neue Münzen

<sup>76</sup> M. D. ALPASLAN, in: *From Boğazköy to Karatepe. Hittitology and the Discovery of the Hittite World*, 2002, 77. LANDSBERGER wurde aufgrund einer Verleumdungskampagne 1944 des Landes verwiesen, nachdem er von dem rechtsradikalen Abgeordneten Fahri Kurtuluş öffentlich beschuldigt worden war, russischer Agent zu sein: DALAMAN (Anm. 2) 121. Zu LANDSBERGER vgl. den Nachruf von H. GÜTERBOCK, AOF 22, 1968, 203 sowie WIDMANN (Anm. 1) 148f.

<sup>77</sup> DALAMAN (Anm. 2) 111; NEUMARK (Anm. 2) 19f. Angemerkt sei auch, dass das Bildungsministerium zwecks Ausbildung gezielt junge Gelehrte ins Ausland (meist Deutschland) schickte. Die türkische Regierung zahlte damals mit 650 Reichsmark ein höheres Stipendium als westliche Nationen. Mehr hierzu E. AKURGAL, *Bir Arkeoloğun Anıları*, 1999, 35 mit M. ADAK, *Gephyra* 1, 2004, 150.

<sup>78</sup> WIDMANN (Anm. 1) 148.

<sup>79</sup> Die Klassische Philologie wurde an der Istanbuler Universität erst 1942/43 durch RONALD SYME und WALTER KRANZ begründet. KRANZ hatte zugleich auch den Lehrstuhl für Philosophie inne. Vgl. hierzu WIDMANN (Anm. 1) 109f.; M. ERİM, *Klasik Filolojinin Önemi ve Türkiye’de Kuruluşu, Arkeoloji ve Sanat* 94, 2000, 28f.

<sup>80</sup> Vgl. sein Schreiben vom 24. August 1936 an die Universität Halle: «Ich habe hier die Aufgabe übernommen, die Bestände des Staatlichen Münzkabinettes zu ordnen, zu katalogisieren und wissenschaftlich zu bearbeiten und meine Ergebnisse in mehreren Bänden in deutscher und türkischer Sprache zu publizieren.»

hinzugekommen, deren Bearbeitung längere Zeit als den im Vertrag vorgesehenen Zeitraum in Anspruch nehmen würde. Zunächst wurden jene Münzen bearbeitet, die aus zahlreichen Privatkollektionen ins Museum gelangt waren. Hier bildete die Sammlung des Apothekers Diogenes (Diojen) bei weitem den größten Teil. Die Münzen wurden von einem ihm zugewiesenen Mitarbeiter gereinigt. BOSCH behielt sich selbst die Reinigung besonders wertvoller und schwieriger Münzen vor.<sup>81</sup>

In den Monaten Februar und März 1936 wurden von BOSCH gut 1000 Münzen katalogisiert und bearbeitet. Er schätzte den gesamten Münzbestand auf 25 000 Exemplare. Daher veranschlagte er für die Vollendung seiner Aufgabe vier Jahre. Als Vergleich verwies er auf Sir GEORGE MACDONALD, der für die Bearbeitung der 20 000 Münzen der Hunter Collection (Glasgow) volle sechs Jahre benötigt hatte.<sup>82</sup> BOSCH bat daher darum, dass bis Juli 1935 entschieden werde, ob sein Vertrag auf drei weitere Jahre verlängert werde, damit er seine Heimatuniversität davon in Kenntnis setzen könne.<sup>83</sup> Der Museumsdirektor AZIZ OGAN (der Vater der Archäologin JALE İNAN) fand diesen Wunsch angemessen und leitete ihn am 22. April 1936 an das Kultusministerium zur endgültigen Entscheidung weiter.<sup>84</sup> Nachdem das Kultusministerium den Vertrag auf drei Jahre verlängert hatte, holte BOSCH im Sommer 1936 seine Familie nach Istanbul. Am 24. August 1936 bat er seine Heimatuniversität Halle, seine Beurlaubung um ein weiteres Jahr (bis zum 31. Oktober 1937) zu verlängern. Das Schreiben schließt mit dem Satz ab: «Diese Aufgaben werden mindestens noch vier Jahre Zeit beanspruchen, doch beabsichtige ich, den Dienstvertrag mit der türkischen Regierung nur jeweils um ein Jahr zu verlängern, da ich mich nicht auf längere Zeit binden will.»<sup>85</sup> Trotz aller Hoffnungen auf Rückkehr wurde BOSCH mit Bescheid vom 2. Juli 1937 die *Venia Legendi* entzogen.<sup>86</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. BOSCHS Museumsbericht vom Ende des Jahres 1935: TEKIN (Anm. 7) 180f. Dok. 6.

<sup>82</sup> TEKIN (Anm. 7) 182 Dok. 7. BOSCH meint offensichtlich G. MACDONALD, *Catalogue of the Greek Coins in the Hunterian Collection*, University of Glasgow, 3 Bde., 1899–1905.

<sup>83</sup> TEKIN (Anm. 7) 184.

<sup>84</sup> TEKIN (Anm. 7) 186 Dok. 8.

<sup>85</sup> UA Halle: PA Clemens Bosch 4799.

<sup>86</sup> Ebenda.

7. Bescheid vom 2. Juli 1937 über den Entzug der Venia Legendi (maschinenschriftlich)

Der Reichs-  
und Preußische Minister  
für Wissenschaft, Erziehung  
und Volksbildung

Berlin W 8, den 2. Juli 1937  
Unter den Linden 69

Fernsprecher: 11 00 30  
Postscheckkonto: Berlin 144 02  
Reichsbank-Giro-Konto  
Postfach

W P BOSCH b, ZIID, WT (b)
---------------------------

*Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den  
Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.*

Auf Grund von § 18 der Reichshabilitationsordnung vom 13. Dezember 1934 – entziehe ich Ihnen hiermit die Lehrbefugnis.

Unterschrift.

An den Dozenten Herr Dr. phil. habil. Clemens Bosch  
in Halle a.d.S.,

-----

Abschrift übersende ich zur weiteren Veranlassung.  
Den beiliegenden Erlaß ersuche ich zuzustellen.

In Vertretung  
gez. Zschintzsch

Beglaubigt.

Verwaltungssekretär.

Am 14. Mai 1938 trat BOSCH zum Islam über und nahm für sich und seine Kinder türkische Namen an.<sup>87</sup> Er dachte sich wahrscheinlich, dass dieser Schritt bei dem Er-

---

<sup>87</sup> Der Bescheid des Müfti von Beyoğlu über BOSCHS Konvertierung ist abgedruckt bei TEKIN (Anm. 7) 190 Dok. 11. Die Namen der Kinder: Michael: Cemil, Eugen: Ismet, Katharina: Lale, Heinrich: Ahmet und Clemens: Arif.

werb der türkischen Staatsbürgerschaft von Vorteil sein würde. Diese hat er jedoch bis zu seinem Tod nicht angenommen, da er als ausländischer Wissenschaftler ein höheres Gehalt erhielt als einheimische Kollegen in derselben Position.<sup>88</sup> Im Jahre 1939 wurde Johanna Bosch als «Jüdin» das deutsche Bürgerrecht aberkannt und ihr Besitz beschlagnahmt.<sup>89</sup> Seitdem wurden die Boschs in offiziellen türkischen Urkunden bisweilen als «haymatloz» aufgeführt.<sup>90</sup>

Trotz der hohen Belastung im Museum fand BOSCH anscheinend etwas Zeit für eigene Forschungen. Im Jahre 1937 veröffentlichte das Kulturministerium einen von ihm verfassten Führer zu İzmit/Nikomedea.<sup>91</sup> Diese Stadt hatte ihn bereits in seiner Habilitationsschrift beschäftigt. Der Führer wurde von OSMAN ARIDAĞ übersetzt, dem Chef des Istanbuler Münzkabinetts; er und BOSCH waren eng befreundet.<sup>92</sup>

BOSCHS Arbeit im Museum ging gut voran. Aus dem unten wiedergegebenen Bericht über seine Tätigkeit im Mai 1938 erfährt man, dass er in zweieinhalb Jahren bereits 5662 Münzen katalogisiert hatte.<sup>93</sup> BOSCH verfasste seine Berichte auf Deutsch. Sie wurden von MÜNIRE ÇORLU, die im Museum als Fremdsprachensekretärin beschäftigt war, übersetzt.

#### 8. Boschs Bericht vom 1. Juni 1938 über seine Tätigkeit im Mai (handschriftlich)

##### Bericht über meine Tätigkeit im Museum und an der Universität zu Istanbul im Monat Mai 1938.

In diesem Monat wurden die Münzen von Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos fertig katalogisiert und die von Ionia in Angriff genommen. Die Zahl der katalogisierten Münzen beträgt 587; der Katalog ist jetzt auf Nr. 5662 gestiegen.

Zu Anfang des Monats wurden mir die bei den Ausgrabungen in Troja während der Jahre 1934–1937 gefundenen Münzen übergeben. Sie wurden gereinigt, bestimmt und für die Einordnung in die Sammlung klassifiziert. (Eingelegt konnten diese Mün-

<sup>88</sup> Siehe oben. Eine Gehaltsliste BOSCHS von 1939 bis 1955 bei TEKIN (Anm. 7) 250 Dok. 52.

Die Annahme von MANSEL (Anm. 7) 299, BOSCHS Übertritt zum Islam sei von religiösen Überzeugungen geleitet gewesen, scheint nicht zuzutreffen; eine nüchternere Beurteilung bei TEKIN (Anm. 7) 86f.

<sup>89</sup> C. HOSS, Verfolgung und Emigrationswege der von Scurla genannten Flüchtlinge und ihrer Familien, in: F. ŞEN – D. HALM (Hg.), Exil unter Halbmond und Stern. Herbert Scurlas Bericht über die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei während der Zeit des Nationalsozialismus, 2007, 119f. (türk.: Ayyıldız Altında Sürgün. Herbert Scurla'nın Nasyonal Sosyalizm Döneminde Türkiye'ye Sığınan Alman Bilim Adamları Hakkında Yazdığı Rapor, 2008, 150).

<sup>90</sup> TEKIN (Anm. 7) 191 Dok. 12.

<sup>91</sup> İzmit Şehrinin Muhtasar Tarihi, 1937 (Kültür Bakanlığı, Antikiteler ve Müzeler Direktörlüğü, Anıtları Koruma Kurulu Neşriyatı, sayı 5). In demselben Jahr hielt BOSCH einen Vortrag über «Das Anatolische in der Geschichte», in: II. Türkischer Geschichtskongress, 1943, 1–11.

<sup>92</sup> Freundschaft: MANSEL (Anm. 7) 299.

<sup>93</sup> TEKIN (Anm. 7) 187 Dok. 9.

zen allerdings nicht werden, da ja bekanntlich kein Platz mehr vorhanden ist). Das Kabinett erhält dadurch einen Zuwachs von 63 Stücken (60 Kupfer, 3 Silber), deren Typen grösstenteils noch nicht vertreten waren. Der Rest von 205 Exemplaren wurde magaziniert, da er aus schlechterhaltenen, aus Dubletten und Wertlosen besteht.

Die Vorlesung wurde Mitte des Monats mit Semesterschluss beendet. Am 2. Juni fand eine Zwischenprüfung statt, zu der 11 Studierende erschienen. Alle Kandidaten bestanden das Examen.

Istanbul, 1. Juni 1938.

Dr. Emin Boş

BOSCHS Vertrag mit dem Museum sah von Anfang an auch die Ausbildung von Studenten in der Numismatik vor, um diese später im Museumsdienst und an der Universität beschäftigen zu können.<sup>94</sup> Die Seminare wurden zunächst im Museum abgehalten, dann aber auf BOSCHS Wunsch im Laufe des Jahres 1936 an die Universität verlegt und auf mehrere Semester verteilt, um eine gründliche Ausbildung zu ermöglichen. BOSCH riet von einer Ausbildung im Ausland ab, nicht nur weil dies für die Regierung hohe Kosten verursachen würde, sondern auch weil er der Meinung war, dass in Europa seit REGLINGS Tod keine ausreichende Fachkompetenz mehr vorhanden war.<sup>95</sup>

#### 4. *Professor in Istanbul und tragisches Ende*

Aufgrund der von ihm veranstalteten Seminare hatte BOSCH bereits Beziehung zu der Universität Istanbul aufgebaut. Da seine Arbeit im Museum keine Aussicht auf eine wissenschaftliche Karriere versprach, war er daran interessiert, seine Tätigkeit ganz auf die Universität zu verlegen. Nach Vorgesprächen mit dem Dekan der Philosophischen Fakultät (Edebiyat Fakültesi) suchte er am 21. November 1939 schriftlich um eine Einstellung als Professor für hellenistisch-römische Geschichte und Numismatik nach. Seinen Antrag begründete er mit dem Wunsch, Studenten in der Quellenkunde und Methodik so weit auszubilden, dass sie in die Lage versetzt würden, die Geschichte Kleinasiens selbständig zu erforschen.<sup>96</sup> Sein Vertrag mit der Universität Istanbul wurde zunächst auf sieben Monate befristet, dann aber regelmäßig um vier Jahre verlängert. Es handelte sich um einen Standardvertrag, wie er seit 1933 mit anderen aus-

---

<sup>94</sup> Dies geht u.a. aus seinem Schreiben vom 28. August 1936 an die Universität Halle (UA Halle: PA Clemens Bosch 4799) und aus seinem zweiten Museumsbericht Februar/März 1936 (TEKIN [Anm. 7] 182ff. Dok. 7) hervor, wo auch ein ausführlicher Semesterplan gegeben ist.

<sup>95</sup> TEKIN (Anm. 7) 184 Dok. 7. Laut BOSCH kam hierfür nur die Universität London in Frage; doch seien dort türkische Studenten nicht willkommen!

<sup>96</sup> TEKIN (Anm. 7) 194 Dok. 14.

ländischen Professoren abgeschlossen wurde.<sup>97</sup> BOSCH musste aus seinem Fach- und Lehrgebiet einführende Werke verfassen, die den Studierenden als Grundlage dienen sollten. Diesen Teil des Vertrages erfüllte BOSCH, indem er drei einführende Bücher zur hellenistischen und römischen Geschichte verfasste.<sup>98</sup> Zudem musste er soviel Türkisch lernen, dass er den Unterricht in dieser Sprache gestalten konnte. Dies ist dem sprachbegabten BOSCH anscheinend auch gelungen.<sup>99</sup> Ferner durften seine wissenschaftlichen Publikationen nur in türkischen Zeitschriften veröffentlicht werden. Auf Wunsch des Museumsdirektors AZIZ OGAN wurde in den Vertrag eine zusätzliche Klausel hinzugefügt: BOSCH musste neben seiner Universitätstätigkeit auch am Münzkatalog weiterarbeiten und ihn fertig stellen.<sup>100</sup> Diese Klausel wurde auch in die nachfolgenden Verträge aufgenommen.

BOSCH beendete sein Dienstverhältnis mit dem Museum am 12. Juli 1940. Wie aus seinem letzten Museumsbericht hervorgeht, waren damals die beiden ersten Bände des Münzkatalogs für die Veröffentlichung fertig gestellt. Der dritte und letzte Band war hingegen nur halb fertig.<sup>101</sup> BOSCH konnte an den Münzen anscheinend nicht weiterarbeiten, da das Münzkabinett wegen eines allgemein befürchteten Angriffs der deutschen Wehrmacht in das Landesinnere verlegt und erst nach Ende des Krieges wieder nach Istanbul zurückgebracht wurde.<sup>102</sup> Die späteren Museumsdirektoren haben sich um eine Fertigstellung des Münzcorpus offensichtlich nicht mehr bemüht. Das Werk ist nie erschienen.<sup>103</sup> Stattdessen druckte das Museum im Jahre 1951 einen von BOSCH verfassten Führer, der die bedeutendsten Stücke des Istanbulener Münzkabinetts behandelt.<sup>104</sup> BOSCH unterhielt auch nach seinem Wechsel zur Universität gute Beziehungen zum Museum und verfasste für dieses u. a. diverse Gutachten.<sup>105</sup>

Auf die Istanbulener Universitätsjahre (1939–1954) soll hier aber nicht mehr ausführlicher eingegangen werden, zumal in der von dem Ehepaar TEKIN verfassten kurzen

---

<sup>97</sup> Die Einzelheiten des Vertrages waren am 5. Juli 1933 zwischen Albert Malche, Philipp Schwartz und dem türkischen Kultusminister Reşit Galip ausgehandelt und anschließend vom Staatspräsidenten Mustafa Kemal abgesehen worden. Dieser bestand auf die zeitliche Begrenzung der Verträge und auf die Verpflichtung zur wissenschaftlichen Veröffentlichung. Mehr dazu bei WIDMANN (Anm. 1) 53–61; 74; DALAMAN (Anm. 2) 100–104; NEUMARK (Anm. 2) 16–18.

<sup>98</sup> Roma Tarihinin Anahatları, I. Kısım: Cumhuriyet, 1940; Helenizm Tarihinin Anahatları, I. Kısım: Büyük İskender İmparatorluğu, 1942; II. Kısım: Roma İmparatorluğu'na Katıldıkları Tarihe Kadar Helenizm Devletleri, 1943. Sie erscheinen alle in der Reihe «İstanbul Üniversitesi, Fen-Edebiyat Fakültesi Yayınları» als Nr. 127, 161 und 206 und wurden von den beiden Assistenten BOSCHS SABAHAT ATLAN und AFIF ERZEN übersetzt.

<sup>99</sup> WIDMANN (Anm. 1) 208.

<sup>100</sup> TEKIN (Anm. 7) 198–201 Dok. 15–17.

<sup>101</sup> TEKIN (Anm. 7) 189 Dok. 10.

<sup>102</sup> Zum Schicksal des Istanbulener Münzkatalogs vgl. MANSEL (Anm. 7) 299.

<sup>103</sup> MANSEL (Anm. 7) 299 forderte 1955 das Istanbulener Museumspersonal auf, den Katalog zu vervollständigen und zu publizieren.

<sup>104</sup> E. BOSCH, Eski Sikkeler Rehberi, I. Bölüm: Yunan-Roman-Bizantin ve Avrupa Sikkeleri, 1951 (İstanbul Arkeoloji Müzeleri), 215, 11 Taf.

<sup>105</sup> Vgl. z. B. TEKIN (Anm. 7) 212–214 Dok. 26.

Biographie über BOSCH die wesentlichen Punkte dazu zusammengetragen sind. Vielmehr geht es uns im Abschluss um eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen sowie um die Frage, inwieweit sich das erzwungene Exil auf seine wissenschaftliche Arbeit nachteilig ausgewirkt hat.

BOSCH hat dafür gesorgt, dass die Numismatik an den türkischen Universitäten in den Lehrbetrieb aufgenommen wurde. Dass man ihm hierfür in seinem Gastland nach mehr als fünfzig Jahren noch dankbar ist, macht der Umstand deutlich, dass OĞUZ TEKIN für das Jahr 2009 eine Gedächtnisschrift für BOSCH und seine beiden Schülerinnen SABAHAT ATLAN und NEZAHAT BAYDUR angekündigt hat.<sup>106</sup> Er bildete Schüler aus und hat dadurch die Grundlagen für die Entwicklung des Faches Alte Geschichte in der Türkei gelegt.<sup>107</sup> Dies alles geschah allerdings auf Kosten seines großen Projektes zu den kleinasiatischen Münzen. Die Eingewöhnung in ein fremdes Land und die vielfältigen Aufgaben, die er dort im Museumsdienst und an der Universität wahrzunehmen hatte, ließen eine Fortführung seines in Deutschland begonnenen Münzcorpus kaum zu. Aufgrund der historischen Rahmenbedingungen des Landes, dem eine akademische Tradition fehlte, konnte sich BOSCH in der Türkei wissenschaftlich nicht voll entfalten. Dies ist wohl einer der wichtigsten Gründe dafür, dass die meisten Wissenschaftler nach Ende des Zweiten Weltkrieges das Land wieder verließen. Auch wenn BOSCH den Umfang des Kleinasienprojekts unterschätzt hat und, wie HANS VON AULOCK meinte, eine solche Arbeit von einer Person nicht geleistet werden könne,<sup>108</sup> darf man doch davon ausgehen, dass neben dem Bithynienband weitere Bände erschienen wären, wenn BOSCH nach 1935 an einer deutschen Universität hätte lehren und forschen können.<sup>109</sup> Daher ist der Schluss gerechtfertigt, dass aufgrund der politischen Verhältnisse in Deutschland das vielleicht innovativste Unternehmen zur provinziellen Münzprägung im Anfangsstadium stecken geblieben ist. In den nachfolgenden Jahrzehnten konzentrierte sich die numismatische Forschung deshalb auf einzelne Stadtcorpora. Erst mit Erscheinen des ersten Bandes des international betriebenen RPC-Projektes im Jahr 1992 wird BOSCHS Idee eines umfassenden Überblickswerkes nach und nach eingelöst.

---

<sup>106</sup> O. TEKIN, *Eskiçağ Tarihi ve Numismatik*. Clemens E. Bosch, Sabahat Atlan ve Nezahat Baydur'a Armağan (Ege Yayınları, 2009, im Druck).

<sup>107</sup> Vgl. MANSEL (Anm. 7) 299f.

<sup>108</sup> VON AULOCK (Anm. 66) 79: «C. Bosch macht sich Ende der zwanziger Jahre an die Zusammenstellung der kleinasiatischen Münzen Kleinasiens. Seinem Vorhaben wurde leider 1934 durch seine erzwungene Auswanderung in die Türkei mehr oder minder ein Ende gesetzt. Sein Zettelkatalog, heute im Besitz des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul, umfasst etwa 35000 Karteikarten mit über 100000 Münzen. Durch sein frühzeitiges Ableben ist sein Werk ein Torso geblieben. Die Schwierigkeiten derartiger Vorhaben, vor allem der damit verbundene Zeitaufwand, werden im allgemeinen unterschätzt. Die von C. Bosch gehegte Hoffnung, ein Corpus sämtlicher kaiserzeitlichen Münzen Kleinasiens «single handed» zu veröffentlichen, muss als utopisch bezeichnet werden.»

<sup>109</sup> Dies kann man auch aus dem Vorwort seines Bithynienbandes von 1935, VI schließen: «Der Katalog ist heute in dem Zustande, daß er jederzeit in seiner Gesamtheit veröffentlicht werden könnte.»

BOSCH scheint an seinem kleinasiatischen Münzprojekt bis zu seinem Lebensende gearbeitet zu haben. Davon zeugt sein heute in der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München aufbewahrter Zettelkatalog, der laut VON AULOCK etwa 35000 Karteikarten mit über 100000 Münzen umfasst.<sup>110</sup> Jedoch hat BOSCH außer dem Bithynienband keine weiteren Bände mehr veröffentlicht. In den 40er Jahren beschäftigte sich BOSCH neben der Numismatik auch mit der Epigraphik. Anfang der 1940er Jahre fasste er alle epigraphischen und literarischen Quellen über Ankara zusammen.<sup>111</sup> Dem folgten Veröffentlichungen von Inschriften aus Pamphylien.<sup>112</sup> Auch aufgrund dieser Interessensverschiebungen fand er weniger Zeit für sein numismatisches Großprojekt.

Im Westen geriet BOSCH in Vergessenheit, u. a. auch deswegen, weil er ausschließlich in türkischen Zeitschriften veröffentlicht hatte, was zu einer wissenschaftlichen Isolation führte. Während die überwiegende Mehrzahl der Emigranten nach 1945 das Land verließ, um nach Deutschland zurückzukehren, blieb BOSCH in der Türkei. Im Jahre 1947 lehnte er «nach reiflicher Überlegung» das Angebot von MATTHIAS GELZER ab, der ihn nach Deutschland eingeladen hatte, um sich für einen Lehrstuhl ins Gespräch zu bringen.<sup>113</sup> Sein Verhältnis zu Deutschland und seinem Gastland bringt ein Brief BOSCHS klar zum Ausdruck, den er am 9. April 1949 an den Soziologen und Rückkehrer ALEXANDER RÜSTOW schrieb. Dieser hatte seit 1933 wie BOSCH an der Istanbuler Universität gewirkt und gerade einen Ruf nach Heidelberg angenommen. BOSCH schreibt: «Ich muss aber dazu bemerken, dass ich nicht die Absicht habe, nach Deutschland zurückzukehren, wenn ich nicht muss – was ja eintreten könnte. Im Jahre '47 hatte ich eine Aufforderung von Gelzer, nach Westdeutschland zu einer Vortragsreihe zu kommen und dabei Beziehungen zwecks Übernahme einer Professur anzuknüpfen. Dies habe ich nach reiflicher Überlegung abgelehnt. Wenn ich hier herausgesetzt würde und nichts fände als eine Stellung in Deutschland, so würde ich wohl hingehen. Aber vorläufig ist mein Vertrag auf 3 Jahre verlängert worden, und es bleibt mir noch die Möglichkeit, durch Annahme der türkischen Staatsangehörigkeit meine Position zu sichern. Freilich kann ich mich zu diesem letzten Schritt noch nicht entschließen, denn es ist ein endgültiger Schritt. Und ich möchte ja heraus. Aber ich möchte nach Amerika! Die Chancen sind leider für mich sehr klein. Alles was ich

<sup>110</sup> Siehe Anm. 108.

<sup>111</sup> Das bereits 1945 fertig gestellte Werk erschien posthum: E. BOSCH, *Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum*, 1967. Unberechtigt ist die Kritik von S. MITCHELL, R.E.C.A.M. Notes and Studies No. 1: *Inscriptions of Ancyra*, AS 27, 1977, 63, wonach das Ankara-Buch nicht die Ansprüche eines epigraphischen Corpus erfülle.

<sup>112</sup> C. BOSCH, *Antalya Kitabeleri*, *Bellefen* 11, 1947, 87–125; A. M. MANSEL – C. BOSCH – J. INAN, 1947 *Senesi Side Kazılarında Dair Önrapor / Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Side im Jahre 1947, 1951* (*Antalya Bölgesinde Araştırmalar 3 / Untersuchungen in dem Gebiet von Antalya 3* [Türk Tarih Kurumu, Yayınları V, 11]), 80 S., 35 Taf.; C. BOSCH, *Studien zur Geschichte Pamphyliens / Pamphylia Tarihine Dair Tetkikler*, 1957 (*Untersuchungen in der Gegend von Antalya 1 / Antalya Bölgesinde Araştırmalar 1* [Türk Tarih Kurumu Yayınları; V. Seri, No.17]) XI, 85 S.

<sup>113</sup> Hoss (Anm. 89) 119f.

bisher unternommen habe, schlug fehl [...]»<sup>114</sup> Dies sind die resignierten Worte eines Mannes, der von seiner Gattin gedrängt wurde, in die Vereinigten Staaten auszuwandern, weil die Kinder bereits in die USA gegangen waren, um dort zu studieren. BOSCHS letzte Lebensjahre waren von persönlichen Schicksalsschlägen überschattet. Nach seinen Kindern verließ ihn Ende 1950 auch seine Frau Johanna, die sich für immer in die USA begab.<sup>115</sup> Unmittelbar nach dieser Trennung erlitt BOSCH Anfang 1951 einen Schlaganfall, der zu einer Querschnittslähmung führte, von der er sich nicht mehr erholte. Aufgrund dieser Krankheit war er nicht mehr in der Lage, Seminare abzuhalten. Die Universität verhielt sich zunächst wohlwollend, indem sie seinen Vertrag verlängerte. Weil er seinen Lehrverpflichtungen jedoch nicht mehr nachkommen konnte, wurde ihm 1954 gekündigt. BOSCH starb am 23. Juli 1955 und wurde auf dem protestantischen Friedhof von Istanbul beigesetzt.

Nach BOSCHS Tod beantragte seine Witwe beim Bundesministerium des Inneren eine Wiedergutmachung für die nationalsozialistische Schädigung. Die Bundesregierung holte sich bei FRITZ SCHACHERMEYR, JOSEPH VOGT, FRITZ TAEGER und KURT BITTEL Gutachten über BOSCHS wissenschaftlichen Werdegang.<sup>116</sup> Alle Gutachter stimmten darüber überein, dass mit BOSCH ein Gelehrter von Rang Opfer des Nationalsozialismus geworden war und dass er unter normalen Umständen bis spätestens 1940 auf einen Lehrstuhl an einer deutschen Universität berufen worden wäre. Man kann hinzufügen, dass BOSCH auch wissenschaftlich mehr geleistet und zumindest einen wesentlichen Teil seines in Angriff genommenen Projektes zu den kleinasiatischen Münzen fertig gestellt hätte, wenn er vom Nazi-Regime nicht ins Exil getrieben worden wäre.<sup>117</sup>

*Akdeniz Üniversitesi  
Fen-Edebiyat Fakültesi  
Eskiçağ Dilleri ve Kültürleri Bölümü  
Kampus – 07058 Antalya*

*Staatliche Münzsammlung München  
Residenzstr.1  
80333 München*

<sup>114</sup> Der Brief liegt im Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Rüstow N 1169/31. Ein längerer Auszug des Briefes bei HOSS (Anm. 89) 119f.

<sup>115</sup> Die gestörten Familienverhältnisse kommen dadurch klar zum Ausdruck, dass weder Johanna Bosch noch ihre Kinder den kranken BOSCH besuchten. Auch kamen sie nicht zu seinem Begräbnis. Er selbst unternahm keinen Versuch, ihnen in die USA nachzuzufolgen. Ein Grund für die Trennung war anscheinend BOSCHS Beziehung zu seiner Assistentin SABAHAT ATLAN. Vgl. TEKIN (Anm. 7) 100. Unrichtig sind die Angaben von HOSS (Anm. 89) 119, wonach Johanna Bosch bereits 1945 gemeinsam mit ihren Kindern in die USA ausgewandert sei und sich 1949 scheiden ließ. Vgl. hierüber TEKIN (Anm. 7) 99–107.

<sup>116</sup> Der End-Wiedergutmachungsbescheid ist abgedruckt bei TEKIN (Anm. 7) 251–256 Dok. 53. Er sah eine Rente für Johanna Bosch und ihre Kinder vor.

<sup>117</sup> Die Verfasser möchten sich an dieser Stelle sehr herzlich bei den Damen des Universitätsarchivs Halle, sowie bei Frau U. Dirschedl, Frau P. Rahempour und Frau S. Oaie (Berlin), Frau O. Demirci (Istanbul), Frau M. Lange (Koblenz) und den beiden anonymen Gutachtern bedanken.